

# Stempel drauf!

Kunst aus Skopje in zwei Nürnberger Galerien

VON BERND ZACHOW

Seit 36 Jahren besteht Nürnbergs Partnerschaft mit Nord-Mazedoniens Hauptstadt Skopje. Welche weltanschauliche Bedeutung dort die Bildkunst hat, zeigen jetzt zwei Ausstellungen in Nürnberger Galerien.

Bei der Unterzeichnung des Städte-Partnerschaftsvertrages im Jahr 1982 war das slawische Mazedonien noch Teil der jugoslawischen Föderation. Eine der Folgen der Unabhängigkeitserklärung von 1991 war eine nationa-

le Identitätskrise. Die Entscheidung über das Wohin des neuen Balkanstaates war plötzlich eng verbunden mit der Frage nach dem Woher. Bei der Lösung jener Frage sollte der Kunst eine wichtige Aufgabe zufallen. Zwei Versuche einer bildnerischen Bilanz der slawo-mazedonischen Vergangenheit präsentieren Natasha Milovancev und Petra Joanovska derzeit in der Bunsen Goetz Galerie.

Zweifelloso hatte das nördliche Mazedonien eine ungemein wechselvolle Geschichte, in deren Verlauf das Land von Römern und Byzantinern, von Bulgaren und Türken beherrscht wurde. Eine relativ eigene Entwicklung des heutigen Volkstums beginnt für die Künstlerin Natasha Milovancev mit der ersten Ansiedlung slawischer Stämme im 7. und 8. Jahrhundert. Ein weiterer Höhepunkt ist ein Jahrhundert später die Christianisierung durch die aus Byzanz stammenden Missionare Kyrill und Method und die damit einhergehende Entwicklung einer eigenständigen slawischen Schrift und Literatur.

Natasha Milovancev veranschaulicht solche historischen Eckdaten mit teilcollagierten Bildern, die zum Beispiel Details aus byzantinischen Fresken mit allerlei Schriftbändern kombinieren. Das Richtungsweisende der Slawenmission versinnbildlichen eingefügte Kompass.

Für ähnlich gewichtig hält die Künstlerin fast nur noch das Zeitalter der Industrialisierung im 19. und 20. Jahrhundert, das sie durch Zahnräder und Reihen von Bergwerk-Fördertürmen symbolisiert. Das sozialistische Jugoslawien wird ebenfalls gewürdigt. Für diese Zeit stehen kleine Reproduktionen des Modells für ein Denkmal der Dritten Internationale, das Wladimir Tatlin 1919 geschaffen hat.



„Ungarischer Tanz“: Ein Gemälde von Sergej Andreevski. Foto: Lisa Haselbek



Bezüge zur Kulturgeschichte Mazedoniens: Die Galeristen Ulrike Götz und Jan Thorleiv Bunsen zeigen Arbeiten von Petra Joanovska und Natasha Milovancev. Foto: Stefan Hippel

Der Symbolcharakter des Siegels steht im Zentrum der Bilder von Petra Joanovska. Über collagierte Darstellungen von üppigen Lebensmittelbergen setzt sie (sozusagen als amtliche Beglaubigung) bunte, kreisrunde Siegel. Diese Stempelabdrucke in farbigem Lack sollen identitätsstiftend wirken, Zukunftsoptimismus verbreiten und die „Schatten der Vergangenheit“ verdrängen.

Der Maler Sergej Andreevski, der 1991 als erster Künstler aus Skopje einen dreimonatigen Arbeitsaufenthalt in Nürnberg verlebt hat, zeigt seine geschichtsträchtigen Gemälde in

der Galerie ortart. Andreevskis expressive Kunst will an die elementaren Ausdrucksformen mazedonischen Lebens erinnern. Der Künstler sieht sich als Angehöriger eines uralten Volkes von Viehzüchtern. Hirten, Hunde, Herden sind daher seine häufigsten Bildmotive. Dazu kommen Darstellungen von Festen, Musik und Tanz. Dabei geht es in keinem Fall um eine historisch korrekte und wirklichkeitsgetreue Abbildung.

Sergej Andreevskis Kunstpraxis ist ein durchweg höchst emotionaler Ausdruck seiner von keinerlei politischen Überlegungen je getrüben Heimatlie-

be. Dazu passt, dass seine Tier- und Menschenfiguren eine gewisse stilistische Nähe zur groben, barbarisch-unbekümmerten frühslawischen Ornamentik nicht leugnen können und wollen.

📍 Bunsen Goetz Galerie, Kressenstr. 211: „Grenzenlos/Nürnberg trifft Skopje“. Bis 8. Sept., Mi.-Fr. 15-20, Sa. 11-16 Uhr. Galerie ortart, Spenglerstr. 5: Sergej Andreevski. Bis 16. Sept., Schaufenster täglich bis 24 Uhr beleuchtet, Besichtigung nach Vereinbarung, Tel.: 0911/27 02 72.